Bezugs-Preis

Niederrheinische Volkszeitung.

Anzeigen-Preis

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen Theil: Paul Lerch; für die übrigen redaktionellen Theile: Ernst Steinhäuser. — Beiträge wolle man an die Redaktion, nicht an die einzelnen Redakteure senden.
Expeditionsdruck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

Nr. 662. **(Abend-Ausgabe.)** **Krefeld, Donnerstag, den 15. November 1900 (Leopold).** **(Erstes Blatt.)** **52. Jahrgang.**

11)

Die kleine Kapelle.

Preisgekrönte Novelle von A. de Wolfenr.

Nichts war so sehr geeignet, Herrn Panderfull in Harnisch zu bringen, als gerade die Jesuitenfrage, die damals so recht an der Tagesordnung war; und war er einmal in Eifer gerathen, der alte Bierbrauer, so hörte er nicht wieder auf, bis er die ganze lange Reihe von Schandthaten, die man den Mitgliedern der Gesellschaft Jesu so ungerechter Weise zur Last legte, durchgearbeitet hatte. Da gerieth keine Regierung in Verlegenheit, kein Bankhaus in Konkurs, kein Verbrecher entschlüpfte den Händen seiner Richter, es gab keinen Aufstand, nicht das kleinste Unglück, ohne daß ein halbes Dutzend Pariser Zeitungen in die Lärmtrompete gestoßen hätte, und unbesehen wiederholte mit ihm die ganze liberale Presse Europas: „Das ist Schuld der Jesuiten!“ Die eigenthümliche Verblendung, die sich in diesen fanatischen Anschuldigungen ausspricht, ist in dem scheußlichsten Roman jener Zeit „Der ewige Jude von Eugène Sue“ so recht zum Ausdrucke gekommen und wie es bei ähnlichen Gegenständen so oft geht, die Legende ist für die Masse der unwissenden Leser zur Geschichte geworden. Versucht es nur, diese blinden Bewunderer Eugène Sue's zu überzeugen, daß sein Herr Rodin eine rein mystische, allegorische Person ist, die nie anderswo existirt hat, als in der vagabundirenden Einbildungskraft des Verfassers. Es würde euch ebenso wenig gelingen, wie ihr es heutigen Tages fertig brächtet, Zweifel an der Unschuld Lefurques auszustreuen. Lefurques, der in der Folge zum Helden eines Romans und eines Dramas wurde, wurde damals böswillig angeklagt, den Lyoner Postboten ermordet zu haben. Im Jahre 1796 wurde er zum Tode verurtheilt, als aber dann später seine Unschuld bekannt wurde, verherrlichte ihn Victor Séjour in einem Drama, das immer wieder vor tausend und abermal tausend gerührten Zuschauern mit dem größten Erfolge gegeben wurde. Wie leicht könnte man noch unzählige Beispiele solcher Verdrehungen von Seiten der Schriftsteller, solcher Täuschungen des Publikums anführen, und wenn man sieht, wie Wahrheiten, die so zu sagen unter unsern Augen sich zutragen, entstellt und verdunkelt werden, welchen Glauben kann man denn den geschichtlichen Ausführungen beimessen, die hinaufsteigen bis in vergangene Jahrtausende. Großer Gott, was würde übrig bleiben, wenn man von diesem Theile des menschlichen Wissens alle unzuverlässigen, ungetreuen Nachrichten abstriche; wenn man auslöschte aus der Weltgeschichte alle Uebertreibungen, alle als Gewißheit hingestellten Mißdeutungen, die in die Wirklichkeit übertragenen Träume und Einbildungen, die ganze menschliche Mythologie, alles was menschliches Interesse und menschliche Leidenschaft den Schriftstellern und Poeten eingegeben hat, um die Wahrheit zu färben und zu verdrehen? Et nunc erudimini, gentes!

Der schreckliche Schützenhauptmann sprach nur selten von den verabscheuten Jesuiten, ohne ihnen die Namen Voltaire und Rousseau gegenüber zu stellen. Wie alle Freigeister, die unter dem Hauche des Jahres 1830 erstanden, rühmte sich auch Panderfull ein Voltarianer zu sein. J. J. Rousseau und Voltaire, die Apostel der humanitären Lehren, wie er sie schwulstig zu benennen pflegte, waren seine Lieblingsphilosophen.

Wie oft hatte er versucht, Lisbeth klar zu machen, daß nur allein sie es waren, die der Welt Freiheit, Fortschritt und Demokratie gebracht hätten.

„Aber Vetter“, antwortete ihm dann Lisbeth, „ich verstehe Eure gelehrten Wörter nicht. Alles was ich weiß, ist, daß man noch lange nicht überall derselben Meinung ist, was die Verdienste Eurer großen Helden anbetrifft und daß ihre Namen nur zu häufig Veranlassung zu Zank und Streit werden. Ich kenne viele brave Leute, die gar nichts mit ihnen zu thun haben wollen. Warum laßt Ihr sie nicht ruhig bei sich zu Hause, in Frankreich, wo man jedenfalls ganz besondere Gründe hat, sie zu verehren.“

„Voltaire hat gar kein Vaterland“, erwiderte dann Panderfull, „sein Vaterland ist Europa, ist das ganze Weltall! Verstehen Sie wohl, was ich ihnen sage Lisbeth: Voltaire ist der Gott der Zukunft; unser Jahrhundert wird nicht zu Ende gehen, ohne daß man ihm in allen Hauptstädten Denkmäler errichtet. Er wird als der größte Mann seines Zeitalters anerkannt und gefeiert werden!“

Lisbeth liebte es nicht, das Feuer zu schüren. Sie war an dergleichen Redensarten schon lange gewohnt und hatte die Erfahrung gemacht, daß jede Gegenrede das Unglück nur vergrößerte und daß Herr Panderfull am ehesten sich beruhigte, wenn sie ihn ganz sich selbst überließ.

Er sprach also, so lange er wollte, und seine Erregung dauerte heute sogar länger als gewöhnlich, wahrscheinlich, weil er die Nothwendigkeit empfand, der schlechten Laune, die die schüchternen Einwendungen Lisbeths bei ihm verursacht hatten, Luft zu verschaffen.

Als er endlich zu Ende war mit allen seinen Auslassungen über die Jesuiten, über Voltaire, Freiheit und Fortschritt, sagte Lisbeth ganz ruhig:

„Sie sprechen mir von der Heirath, Vetter, als wenn schon alles abgemacht wäre. Ist die Sache wirklich schon so weit vorgeschritten?“

„Nein, Kousine, bis jetzt ist allerdings alles erst in meinem Kopfe zurecht gelegt. Aber Sie wissen wohl, was ich einmal will, das will ich.

„Das weiß ich“, sagte Lisbeth traurig.

„Es besteht nur eine kleine Schwierigkeit für mich. Obschon ich überzeugt bin, daß meine Andeutungen in der besten Weise aufgenommen werden würden, hätte ich doch lieber, daß der Vorschlag von der anderen Seite ausginge. Die Familie des Zukünftigen muß immer den ersten Schritt thun und ich breche nicht gern mit der Regel.“

„Wenn aber von der andern Seite kein Entgegenkommen gezeigt wird?“

„Ach, das ist es ja gerade! Es handelt sich darum, ihnen in geschickter Weise zu verstehen zu geben, was ich nicht mit nackten Worten sagen will; durch eine Kriegslist das andere Lager zu veranlassen, den ersten Schuß zu thun und gleich heute Abend werde ich die einleitenden Schritte versuchen.“

„Heute? Freitag Abend?“

„Ah so, Freitag! Schon wieder so ein dummes Vorurtheil! Ein ernster Mann lacht über solche Kindereien, Kousine. Freitags Abends kommen wir in jeder Woche in Saint-Gery zusammen und ich muß die Gelegenheit wahrnehmen.“

„Werden Sie vorher mit Marzeline darüber sprechen?“

„Nein, warum ihr die Enttäuschung bereiten, wenn wir nicht angenommen werden? — Ich kenne die Frauen! Ich würde keinen ruhigen Augenblick mehr haben. Also, Kousine, bewahren Sie bitte das tiefste Stillschweigen über alles, was ich Ihnen mitgetheilt habe, so werde ich Sie über den Fortgang der Geschichte auf dem Laufenden erhalten.“

„Danke, Vetter. Die gute Marzeline ist mir wirklich ans Herz gewachsen.“

„Gerade deshalb können Sie sich zu meinen Absichten gratuliren! Adieu, Kousine, es freut mich, daß wir uns so gut verstehen.“

Und die Treppe herunter steigend, murmelte Herr Panderfull noch: „Ach, es ist doch eine harte Aufgabe, Familienvater zu sein und eine zwanzigjährige Tochter zu verheirathen zu haben! . . . . Na, na, auf Wiedersehen, Kousine!“

„Auf Wiedersehen, Vetter!“

Die gute Lisbeth dachte noch lange mit traurigem Herzen an alles, was sie soeben gehört hatte. Mechanisch bereitete sie ihr bescheidenes Frühstück; aber der Kaffee, der ihr sonst immer so vorzüglich gelang, wollte heute den gewohnten Duft nicht spenden, die Milch ergoß sich brausend über den frisch gescheuerten Herd, und die hübsche Tischdecke, die unter der wuchtigen Hand Herrn Panderfulls zu leiden gehabt hatte, blieb den ganzen Tag über unordentlich liegen.

6.

Herr Maupertuis.

Am demselben Morgen spielte sich in dem berühmten Café Saint-Géry eine andere Szene ab.

Es ist ungefähr zehn Uhr und Frau Marcollier erscheint in eleganter Morgentoilette in dem Hauptsaale ihres Etablissements, in welchem die Kellner soeben mit dem Aufräumen fertig geworden sind.

Wie jeden Morgen macht sie die Runde durch den ganzen Saal, überfliegt mit schnellem Blicke alle Tische und Stühle, die Gläser, das Leinen, überhaupt alles, was in dem Raume enthalten ist; dann steigt sie ohne ein Wort zu sagen die wenigen Stufen hinauf, die zu ihrem höher gelegenen Pulte führen, setzt nieder und öffnet wahrscheinlich nur gewohnheitsmäßig ihr Buch, denn ihre Blicke schweifen unbewußt darüber hin und augenscheinlich sind ihre Gedanken nicht bei der Sache.

„Wirklich, man sollte sagen, der Herrin fehle etwas“, sagte Desiderius, der jüngste Kellner, zu seinem Kameraden Casimir. Letzterer, ein übergroßer blonder Jüngling, handhabte die Serviette schon länger als zehn Jahre in demselben Etablissement und genoß das Vertrauen seiner Herrschaft in demselben Maße wie das Wohlwollen aller Stammgäste.

„Ach, das ist jetzt oft so“, antwortete Casimir.

„Ihr Sohn, nicht wahr?“

„Wahrscheinlich.“

„Sollte er nicht bald zurückkommen?“

„Ich habe so gehört.“

„Das müßte Dir nicht einerlei sein, Casimir.“

„Warum nicht? Der ist ein guter Junge, der Jedem gerne thun läßt, was er will. Der wird uns nicht genieren, der!“

(Fortsetzung folgt.)

---

10 städtische Bankcontrolleure angestellt, die aus den Arbeiterkreisen entnommen wurden und die Organe der Lokalbaukommission in der Beaufsichtigung der Neubauten in Bezug auf Verhütung der vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen und Gerüste, Qualität des zur Verwendung gelangenden Baumaterials 2c. zu unterstützen haben. Bekanntlich ist man auch in Krefeld vorgegangen. Daß bei der Bestimmung solcher Baukontrolleure auch die betreffende Gewerkschaft gehört werden muß, erscheint uns wegen des Vertrauens, daß diese bei ihren Kollegen besitzen müssen, unerläßlich.

Bezüglich der Unfallverhütung sei im Einzelnen noch weiter bemerkt, daß nach mehreren Berichten die Arbeitgeber mit wachsendem Interesse für dieselbe sorgen. Als Erweiterung auf diesem Gebiete dürfte wohl anzusehen sein die Bildung einer besonderen Unfallverhütungskommission auf dem Kabelwerke der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft in Nieder-Schöneweide (Bezirk Potsdam). Diese besteht aus einem Ingenieur, Werkmeistern und Arbeitern, deren Aufgabe es ist, für Kräftigung und Unterhaltung von Schutzvorrichtungen, sowie Betriebsverbesserungen zu sorgen. Sämmtliche Arbeiter sind dort angewiesen, Vorschläge zur Abänderung neuer oder Verbesserung bestehender Schutzvorrichtungen an die Kommission zu bringen, damit diese über deren Ausführung oder Ablehnung entscheidet. Dieses Verfahren hatte einen thatsächlich nachweisbaren Erfolg und wird von dem jedesfalls auch anderwärts in gefährlichen Betrieben ernste Beachtung und Nachahmung. Als ein weiteres wirksames Mittel, den Betrieb möglichst gegen Unfälle zu sichern, hat sich in einem Hüttenwerk des Bezirks Trier die Gewährung von Prämien an diejenigen Meister erwiesen, in deren Abtheilungen sich keine Unfälle ereignen. Dieses Verfahren hatte einen thatsächlich nachweisbaren Erfolg und wird von dem Inspektor zur Nachahmung empfohlen.

Schließlich sei noch hingewiesen auf die Schwierigkeiten, welche sich in sogenannten Nachfabriken der Unfallverhütung entgegenstellen und auf die der Beamte für Potsdam aufmerksam macht. Diese werden meistens von Kapitalisten hergestellt, um die Namen an mehrere Fabrikanten zu vermiethen. Die aus dem § 120a der Gewerbeordnung (Schutz von Leben und Gesundheit) den Unternehmern erwachsenden Pflichten können in solchen Fabrikgebäuden zum Theil nur mit Einwilligung des Hausbesitzers erfüllt werden. Sofern bauliche Veränderungen oder Neueinrichtungen gefordert werden müssen, haben die Hausbesitzer derartigen Aenderungen wegen die Kosten oft ablehnend gegenüber und die Miether sind selten gewillt, diese Einrichtungen auf eigene Kosten zu schaffen, da sie dem Besitzer zu gute kommen, sobald der Miether auszieht. Eine gesetzliche Regelung dieses Punktes scheint unter diesen Umständen sehr wünschenswerth.

Der Gesammtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands

ist nunmehr auf einer Tagung der Gewerkschaftskommission, welche am 8. November in Köln stattfand, endgiltig konstituirt worden. Auf dem 2. Kongresse der christlichen Gewerkvereine in Frankfurt a. M. Pfingsten 1900 wurde zwecks weiteren Ausbaues der christlichen Gewerkvereine ein engerer Zusammenschluß derselben zu einem Verbande einstimmig beschlossen und mit der Durchführung dieser Aufgabe eine Gewerkschaftskommission betraut, die aus Vertretern der verschiedenen Berufe gebildet wurde. Die Grundzüge für die dem Gesammtverbande zu übertragenden Aufgaben wurden bereits in Frankfurt festgestellt.

Nach dem nunmehr vorliegenden Statut stellt sich derselbe als vornehmlichste Aufgabe „die Vertretung der wirthschaftlichen Interessen der arbeitenden Stände durch die gewerkschaftliche Organisation und die Herbeiführung eines friedlichen Ausgleichs der Gegensätze zwischen Arbeiter und Arbeitgeber unter Anerkennung der Selbständigen Mitwirkung der organisirten Arbeiterschaft bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen.“

Weiter soll der Verband „die Verbindung und Fühlung der einzelnen Gewerkschaftsverbände unter einander vermitteln zwecks gemeinsamen Vorgehens bei besonderen, die allgemeinen gewerkschaftlichen Interessen betreffenden Fragen.“

Außer der Durchführung der jetzigen Kongreßbeschlüsse und der Vermittelung gegenseitiger Unterstützung sind als solche allgemein gewerkschaftliche Aufgaben genannt: „Herbeiführung der gesetzlichen Anerkennung der Arbeiterberufsvereine, Schaffung gesetzlicher Ordnungen zur Schlichtung zwischen Unternehmern und Arbeitern über Lohn- und Arbeitsbedingungen und Beilegung von Streitigkeiten über Nichtachtung der organisirten Arbeiterschaft, Anregung und Herbeiführung gesetzlicher Einrichtungen über die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Arbeiter in den einzelnen Berufen.“

Mit der Aufstellung dieser grundsätzlichen Aufgaben verneinen die christlichen Gewerkschaften ausdrücklich den Klassenkampf, indem sie auf einen „friedlichen Ausgleich zwischen Arbeiter und Arbeitgeber“ hinarbeiten, jedoch unter „Anerkennung der selbständigen Mitwirkung

Organ des Krefelder Bürger- und Hausbesitzer-Vereins.

Volkswirthschaftliche Beilage der „Niederrheinischen Volkszeitung“.

Nr. 46. **(Vierter Jahrgang.)** **Krefeld, den 15. November.** **1900.**

Unfälle und Unfallverhütung in gewerblichen Betrieben.

Die Gesammtzahl der Unfälle, die den preußischen Fabrikinspektoren im Jahre 1899 gemeldet wurden, ist nach deren Berichten durchweg wieder gestiegen. Der Gewerberath des Regierungsbezirkes Düsseldorf berechnet diese Zunahme gegenüber dem Vorjahre auf 1900 gleich 10 Proz., während die Anzahl der Arbeiter sich nur um 4 Proz. vermehrt hatte. Auf 1000 Arbeiter kam hier die große Zahl von 60 Unfällen. Dieses unerfreuliche Ergebniß führt in erster Linie auf die mit dem Aufschwunge der Industrie verbundene intensivere Arbeit, den vermehrten Arbeitswechsel, sowie die Anstellung ungeübter Arbeiter zurück. Daneben weist der Bezirk des Regierungsbezirk Arnsberg als Ursachen hin auf mangelhafte Beleuchtung, fehlerhafte Geleisanlagen, Mängel an Fußböden, Gerüsten, Treppen und Maschinen, sowie darauf, daß schadhafte gewordene Schutzvorrichtungen vielfach überhaupt oder zu spät und nicht gründlich ausgebessert werden, weil es an Zeit und Arbeitern fehlte. Die vorhandenen Arbeitsräume wurden soweit als irgend möglich ausgenutzt und neue Abtheilungen mit neuen Maschinen noch ehe sie fertig waren, in Betrieb genommen. Andererseits bemerkt der Inspektor für Potsdam, daß der Zuhalt der Arbeitsräume von Jahr zu Jahr wesentlich sich gebessert habe und verhältnißmäßig weniger Unfälle verursache, als Betriebsvorrichtungen und Maschinen, und erblickt den Grund für diese Erscheinung darin, daß bei dem behördlichen Prüfungsverfahren der Genehmigungs- und Baugesuche vorzugsweise auch auf angemessene Arbeitsräume gesehen wurde.

Noch immer zeigt sich aber auch die beklagenswerthe Erscheinung der Gleichgiltigkeit und Unachtsamkeit der Arbeiter selbst gegenüber den in ihrem Interesse getroffenen Einrichtungen. Diese nehmen, bemerkt der Inspektor für Frankfurt a. O., die Schutzvorrichtungen hinter dem Rücken des Arbeitgebers ab, wenn sie irgendwie lästig sind, drehen sich gegen die Neuanbringung und beeinflussen dadurch auch den Arbeitgeber, wenn die Schutzvorrichtung auch nur die geringste Aenderung der für die Arbeit seit Alters her üblichen Handgriffe bedingt. Selten kann da unsere Gradirens nur eine unerläßliche Aufklärungs- und Bildungsarbeit in den Fabrikstellen der Gewerkvereine und deren Unterrichtskurse über die Fährnern, gesundheitlichen Gefahren und Schäden, die mit einzelnen Verrichtungen und mit einzelnen Betrieben verbunden sind, sowie die Mittel ihrer Verhütung. Vor allem dürfte auch eine unerläßliche Einwirkung nach der Richtung unseres Gradirens empfehlenswerth sein, daß die Arbeiter in ihrer Eigenschaft als Familienväter im Interesse von Frau und Kindern verpflichtet sind, auf einen besonderen Schutz ihrer Gesundheit zu achten.

Die alten Erfahrungen aber die Unfallhäufigkeit in den einzelnen Gewerbszweigen werden durch die Fabrikinspektoren auch in ihren letzten Berichten wieder bestätigt. Von den den Beamten gemeldeten Unfällen entfielen nach einer Zusammenstellung z. B. im Regierungsbezirk Wiesbaden die meisten auf die Eisen- und Stahlindustrie, das Baugewerbe und die chemische Industrie. Die meisten Todesfälle entfielen auf das Baugewerbe, sodann auf die chemische Industrie und die Steinbrüche. In letzteren Betrieben ist das Verhältniß der schweren Unfälle zu den leichten ein besonders ungünstiges. Die Beichtigung mehrerer dortiger Steinbrüche ergab, daß in denselben meistens in unerhört leichtsinniger Weise gearbeitet wurde. Der Erlaß besonderer Polizeiverordnungen für Steinbrüche wäre dringend wünschenswerth. Besonders häufig sind die Unfälle auch in den Holzbearbeitungsanstalten, in denen sich jetzt vielfach der Uebergang von Hand- zum maschinellen Betrieb vollzieht, und diesen wurde hinsichtlich der Schutzvorrichtungen nach den Anlagen verschiedener Inspektoren besondere Aufmerksamkeit zugewandt. „Obgleich“, schreibt der Kölner Beamte, „das Bestreben der Maschinenfabrikanten, die Holzbearbeitungsmaschinen gleich mit den erforderlichen Schutzvorrichtungen zu liefern, erfreulich zugenommen hat, waren doch zahlreiche Anordnungen zu treffen, in erster Linie für Kreissägen, Bandsägen und Abrichtmaschinen. Eine entgegenkommende Auswahl in diesen Anlagen bedingt vielfach zu enge Aufstellung der ohnedies sehr gefährlichen Arbeitsmaschinen, und dadurch geschaffene, gefährliche Zustand wird noch durch das Umherliegen massenhafter Abfälle vergrößert. Der Vorschrift einer geregelten, häufigen Abfuhr der entstehenden Abfälle wurde bereitwillig Folge gegeben.“

Für das Baugewerbe im Besonderen ist noch bemerkenswerth, daß bezüglich der Unfallverhütungsvorschriften der Potsdamer Gewerbeinspektor erklärt, daß sich „das Fehlen von Benutzungen aber vielmehr jeder Aufsicht recht fühlbar mache. Die Polizeibehörden sind allein nicht sachverständig genug, um gefahrdrohende Umstände vollkommen beurtheilen zu können.“ Diesem Urtheil aus sachverständigem amtlichen Munde möchten wir noch hinzufügen, daß in München bereits seit dem 1. Juli eine derartige Baukontrolle von Arbeitern aus den Kreisen erfahrener Bauarbeiter (Polier) gehandhabt wird. Zu diesem Zwecke wurden

Handel und Verkehr.

• **Trier**, 13. Nov. Die am 10. Dezember stattfindende Hauptversammlung der Saarkanalisations-Aktien-Gesellschaft wird sich mit dem Projekt einer Kanalisierung der Saar von Saarbrücken bis Trier zu befassen haben. Nach einem Gutachten des Herrn Thielen verfügen die Saar und ihre Nebenflüsse Blies, Prims, Rossel, Nied, Bist, Leuk, Theel, Ruwer, Kyll, Alf, Lieser, Mosel, Sauer, Ernz, Sure, Our, Wiltz, Alzette, Chiers, Rhein, Maas, Schelde, Lys, Leie, Dender, Rupel, Dyle, Senne, Kanal von Charleroi, Sambre, Oise, Aisne, Marne, Seine, Yonne, Loing, Kanal von Briare, Loire, Allier, Rhone, Saone, Rhein, Rhone-Rhein-Kanal, Rhone, Mittelmeer, Rhone-Rhein-Kanal, Rhein, Nordsee, Kanal von Dortmund, Ems, Nordsee, Kanal von Dortmund, Ems, Nordsee, Kanal von Dortmund, Ems